

VERNISSAGE RUDOLF FLECK / Nendeln 25.10. 1986

Rudolf Fleck hat Sie hierher eingeladen, um Ihnen ein weiteres Mal Schöpfungen seiner Kunst zu zeigen. Es ist hier nicht seine erste und - wie wir alle glauben dürfen - auch nicht seine letzte Ausstellung. Denn Rudolf Fleck hat etwas zu sagen, und was er zu sagen hat, geschieht in seiner ihm eigenen Technik, der Pyrographik, jener Emailkunst, die uralt, der Künstler neu für uns entdeckt hat. Sie sind eingeladen worden mit der Reproduktion eines Bildes, das nicht allein ein ästhetischer Blickfang ist, sondern gleichzeitig ein Programm darstellt, das geistige Programm Rudolf Flecks gleichsam, das durch alle seine Pyrographiken mehr oder weniger deutlich zu verfolgen ist, selbst wenn es sich um scheinbar unprogrammatische Darstellungen von Stimmungen, von Natur oder Stilleben handelt.

"Golgotha heute" nennt der Künstler sein Werk, das uns heute hierher geführt hat. "Golgotha heute" steht eigentlich hinter jedem Bild, das Sie hier sehen können. Denn Rudolf Fleck will nachdenklich machen, will aufrütteln, will anklagen. Er sieht die Not der Natur und zeigt sie; er sieht die Not der Kreatur und stellt sie dar, er sieht die Not des Menschen und setzt sie in seine Sprache um. Dabei zeigt er uns absolut keine pessimistischen Bilder. Aber selbst in den fröhlichsten seiner Werke glaube ich jene Trauer um die Vergänglichkeit zu erkennen, jenes Golgotha zu spüren, ohne das ein wirkliches Kunstwerk vielleicht nicht auskommen kann. "Kennen Sie lustige Musik?" fragt Franz Schubert einmal in einem Brief. Und er gibt auch gleich seine Antwort: "Ich nicht." Es ist jener Musiker, der dutzende von Ländlern, Menuetten, Tänzen geschrieben hat und in geselligem Zusammensein abendlang seine Freunde am Klavier mit fröhlicher

Musik unterhalten konnte. - Rudolf Flecks Bilder sind nicht traurig. Sie sind sicher auch nicht lustig. Er zeigt uns an Stelle der Trauer die Zuversicht, an Stelle der Lustigkeit die Fröhlichkeit. Selbst in der dunkelsten Stunde der Menschheit erkennt er auf Golgotha trotz starrender Granaten und verfinsteter Sonne die Taube des Friedens, der Versöhnung, und das Ganze ist zusammengehalten von einem Kreis, den ich in einem Aufsatz über den Künstler Fleck einmal als das Einengende und Zuschnürende, aber auch als jene Kraft gedeutet habe, die Böses abhält und Geborgenheit zu geben vermag.

Beides, das Positive wie das Negative, spürt der Künstler, setzt es ins Bildhafte um. Er sieht mit seinen Augen für uns, er spricht mit seiner Sprache und mit seiner Technik für uns. Doch Sprache und Technik sind nicht Selbstzweck, dürfen nicht Selbstzweck sein, wenn die Bilder ihre eigentliche Aufgabe erfüllen sollen.

Welches ist nun aber die Sprache, in der Rudolf Fleck zu uns spricht? Und kann ein Künstler, der monate- vielleicht jahrelang still in seinem Atelier arbeitet, um seine Kompositionen ringt und nur nach langen zeitlichen Zwischenräumen in Ausstellungen an die Öffentlichkeit tritt, jene Menschen wirklich erreichen, zu denen er sprechen will? Was soll die ganze Arbeit, das Ringen um Inhalt und Form, wenn doch stets nur ein kleiner Kreis von Interessierten erreicht wird? - Ich glaube, ein wirklich originelles, ernstes Werk schöpferischer Kunst ist wie ein Stein, den man in ein stilles Wasser wirft. Ring um Ring erweitert langsam sich die die Antwort in die Zeit hinein. Wie können wir erwarten, dass der erste Ring schon weit sei! Erst der letzte wird das Ufer bespülen und damit das Wasser völlig erfüllt haben. Es ist nicht die Sache des

Künstlers, zu fragen, wie lange dies dauern wird. Seine Aufgabe ist, zu gestalten, zu fragen und in Frage stellen lassen.

Wenn, wie in den Werken Rudolf Flecks, das in ihnen Dargestellte zum Zeichen geworden ist, trifft die Kunst den realen wie auch den metaphysischen Kern von uns. Den realen Kern: Zu jeder Kunst führt auch Gewohnheit. Niemand kann für Bilder empfänglich sein - so wenig übrigens auch für Musik oder für Ideen - wenn in einem ihm völlig fremden Sprache gesprochen wird. Erst wenn die Fremdheit schwindet, kann das ästhetische Empfinden des Betrachters angesprochen werden. Rudolf Fleck spricht die Sprache des Betrachters, ohne seine eigene Ausdrucksweise aufzugeben. So erreicht er in uns den realen Kern, ohne uns durch unnatürliche Konzessionen schmeicheln zu müssen. - Den metaphysischen Kern: Wie wir bereits festgestellt haben, sind Rudolf Flecks Kunstwerke keine blossen Aeusserungen eines ästhetischen Empfindens. Denn der Künstler umgreift als Fragender die ganze Schöpfung, und er fragt auch für uns, steht als Gestalter gleichsam pars pro toto. Diesem universalen Charakter entsprechen die meisten seiner Werke. Auf diesen Ursprung der Frage und der versuchten Antwort ist seine Kunst gestellt. Deshalb wird in fast allen seinen Bildern der Inhalt zum Zeichen. Sicher kann Rudolf Fleck allein die Welt nicht ändern. Indem er einen sterbenden Baum darstellt, rettet er den Wald nicht, und wenn eine ragende Ruine oder eine Bilderfolge durch die Jahreszeiten für die Vergänglichkeit schlechthin steht, so setzt er dieser Vergänglichkeit sicherlich keine Schranken. Er verfolgt ein anderes Ziel: aufmerksam darauf zu machen, dass alles Geschöpfliche, selbst im Zerfallenden, im Zerstörenden, letztlich ein Zeichen auf und für den Schöpfer ist. So kann neben der Darstellung zerstörter Umwelt der intakte Blumen-

strauss stehen, neben dem sterbenden Wald ein Stück gesunder Natur, neben dem Kreuz von Golgotha das Symbol des Lebens. Indem die Gegenstände in den Rang von Zeichen erhoben werden, werden die Bilder zum Gleichnis. In diesem Sinne wird das in den Bildern Dargestellte zu einer Nebensache, wenn auch zu einer wichtigen, und daraus ist auch die weitgespannte Thematik Rudolf Flecks zu verstehen. Selbstverständlich interessiert ihn der Blumenstrauß, die Landschaft, eine Häusergruppe in einem Dorf, eine Stimmung in der Natur. Aber alle diese ästhetischen Vorwürfe werden ihrem blossen Selbstzweck enthoben. Unser Künstler erschöpft sich nicht in einer äusserlichen und möglichst exakten Nachbildung. In der Verarbeitung abstrahiert er, und in der Abstraktion schlüsselt er die Gegenstände gleichsam auf und öffnet damit die Spielräume, die hinter den Dingen stehen, indem er sie zu seinem eigenen Sprachrohr macht.

Alles Sichtbare kann zur Anregung werden. Und alles, sei es Motiv oder die sicher nicht alltägliche Technik, ist nur Mittel zum Zweck. Ich habe sinngemäss Rudolf Fleck als Künstler einmal einen positiven Pessimisten genannt. Ich glaube, die hier gezeigten Bilder zeigen einmal mehr die Richtigkeit jener Charakterisierung. Ich glaube, es ist gut und wichtig, wenn wir gerade in unserer düsteren Zeit denkende Künstler haben, die, obwohl sie nicht blind an Zerstörung und am Bösen der Zeit vorübergehen, ein Trotzdem entgegenzusetzen haben, und die uns durch ihre Kunst vielleicht den Ansatz eines Weges aus Ohnmacht und Resignation zu zeigen vermögen. Dabei ist allerdings nicht allein das Können des Künstlers massgebend, sondern ebenso unsere eigene Einstellung, der Wille, uns Wege zeigen zu lassen.

Ich habe, meine Damen und Herren, versucht, Ihnen

einige Gedanken mitzuteilen, die mir selbst mir selbst beim Betrachten von Bildern Rudolf Flecks gekommen sind. Es war weder meine Absicht, noch bin ich befähigt, ein allgemein gültiges Bild des Künstlers zu zeichnen. Es ist eine einzige Facette von vielen, die ich Ihnen zu zeigen versuchte, und diese ist erst noch recht subjektiv dargestellt worden. - Sie werden nun die ausgestellten Bilder betrachten, sich vielleicht mit dem einen oder anderen davon eingehender beschäftigen, es kritisch zu würdigen wissen. Wenn es mir möglich war, Sie durch meine Worte dem Gehalt der Werke näherzubringen, bin ich glücklich. Ich danke Ihnen, ich danke aber vor allem und allen dem Künstler Rudolf Fleck, dessen Kunst uns heute und hier zusammengeführt hat.